

## „Tut um Gottes Willen etwas Tapferes“ Zwingli – der Film: ein bewegendes Erlebnis

Zwei volle Busse aus Weesen und Amden machten sich am Abend des 7. Februar auf den Weg ins Kino Näfels um ein Stück Schweizer (Kirchen-)Geschichte und zugleich Weltgeschichte zu sehen. Es war nicht nur ein Film für Reformierte. Alle drei Weesener und Ammler Kirchgemeinden hatten gemeinsam eingeladen, eine Woche später fuhr dann auch die gesamte Oberstufe zu diesem bewegenden Film. Die meisten waren zutiefst beeindruckt.

«Viele sehnen sich nach den alten Gewissheiten zurück, aber es bleibt uns nichts anderes übrig als auf der Suche zu sein.» Anna Reinhardt hat das letzte Wort in diesem Film. Sie begräbt die Scherben eines Krugs auf dem Schlachtfeld bei Kappel, wo wenige Tage zuvor ihr Mann Ulrich Zwingli in der Schlacht zwischen Zürichern und Altgläubigen einen sinnlosen Tod fand. Es sind die Scherben des Krugs, der zu Bruch ging bei dem letzten Streit zwischen ihr und dem Reformator.

Anna Reinhart ist nun zum zweiten Mal Witwe, hat auch ihren zweiten Mann im Krieg verloren und ihren Sohn dazu. Es braucht keine lauten und blutigen Kampfszenen als Finale des Films wie bei «Herr der Ringe» oder anderen Filmen. Es sind die leisen aber kraftvollen Momente am Schluss des Films, die einem fast den Atem rauben. Manche sagen, der Film hätte auch «Anna Reinhart» heissen können oder «Ueli und Anna».

Die Frau von Zwingli bietet all jenen eine Brücke zu Zwingli, die bislang ein eher kritisch distanzierendes Verhältnis zum Schweizer Reformator hatten.

Während man am Anfang des Films sich mit dem ehemaligen Weesener Ueli und seinem Anliegen der Reformation identifizieren kann und viel Sympathie empfindet, stellt seine Frau stellvertretend für den Zuschauer ab der Mitte des Films immer öfter das Handeln ihres Mannes infrage: Sie bittet ihren Mann, den Bürgermeister davon abzubringen, das To-

desurteil gegen die Täufer zu vollstrecken «Geh zum Röst! Der hört doch auf dich!» Und der Krug zerbricht, als er beschliesst, in den Krieg zu ziehen, obwohl er doch eigentlich die Reformation begann wegen des sinnlosen Kriegs, in dem Schweizer auf beiden Seiten mal für Mailand mal für Frankreich starben.

Zwingli wurde im Film ganz sicher nicht als Heiliger dargestellt. Gott sei Dank! Aber die letzten Worte des Films zeigen, dass das eigentliche Thema des Films nicht Ueli und Anna sind, sondern die Reformation als die ständige Verpflichtung der Kirchen, sich hinterfragen zu lassen von dem, dessen Namen sie tragen. Vielleicht stehen dann Ueli und Anna für die beiden Kirchen, die eng miteinander verbunden sind, weil sie die Scherben des alten Streits in Kappel auf dem Schlachtfeld begraben und weiter gemeinsam auf der Suche sind. *js*

### Angedacht



Unser vierjähriger Sohn zeigt auf ein Bild von der Heiligen Familie und nennt alle drei mit Namen: «Das sind das Jesusbaby, Christof und Maria.» «Ach du meinst Jesus Christus und Maria. Und der Papa ist Josef.» versuche ich richtigzustellen. Keine Chance: «Mensch Papa! Der heisst Christof! Ich glaub, das verstehst du noch nicht. Das musst du noch lernen.» Recht hat er ja: So richtig verstehen kann man das ja kaum. «Christus» ist ja kein Familienname, sondern nur die griechische Variante des hebräischen Wortes «Messias». Und das bedeutet: «der, der (zum König) gesalbt worden ist». Diese Salbung ist zu biblischen Zeiten durch Propheten erfolgt, um damit den König im Auftrage Gottes in seinem Amt zu bestätigen. Das hat ja in vielen Fällen nicht funktioniert und die biblischen Könige haben dann eher ihren eigenen Vorteilen gedient. Ein Schelm, wer dabei an heutige Politiker denkt. Der erste Christof, der der Legende nach Christofferus hiess, war ein kräftiger Soldat, der nur dem mächtigsten König dienen wollte. Ein Einsiedler riet ihm, er solle anstelle des Fährmanns die Menschen über den Fluss tragen. Eines Tages hatte er ein Kind zu tragen, das so schwer wurde, dass er sagte: «Du bist so schwer, als hätte ich die ganze Last der Welt zu tragen!» Daraufhin sagte das Kind: «Ich bin Jesus. Und du weisst, ich trage die Last der Welt.» Heute gilt er für viele – auch evangelische – Christen als Schutzpatron der Reisenden. Eien zum König Gesalbten erkennt man eben daran, dass er oder sie anderen hilft, ihre Last zu tragen.

*Ihr Jörn Schlede*

